

25./X. 1917

# Der Parteitag.

Nach fünfjähriger angestrengter Arbeit ist heute der Parteitag geschlossen worden. Heute, am letzten Tage, berichtete Adler über: Stockholm, die Internationale und der Friede, und der Parteitag fasste die tragenden Gedanken eines Berichtes in einen Beschluss zusammen, der den Friedenswillen der Arbeiterklasse, der sich so unwiderstehlich äußert, kraftvoll ausspricht. Es wird nun die Aufgabe aller Vertrauensmänner und Organisationen sein, diesen Beschluss in das ganze Land zu tragen und die Massen zu seiner Unterstützung anzurufen. Diese Pflicht wird von der Partei voll begriffen und wird voll erfüllt werden. Von einer Debatte hat der Parteitag abgesehen; die geschlossene Wucht dieser Kundgebung tritt dadurch noch klarer hervor. Unter den von den Parteimitgliedern angeregten Beschlüssen befindet sich auch ein Beschluss, der das lebhafteste Bedauern über das Scheitern Karl Kautskys von der Stätte, die er so bedeutungsvoll ausgefüllt hat, ausspricht. In einem besonderen Beschluss wird aller derer gedacht, die in dem Kampfe für den Friedensgedanken Opfer politischer Verfolgungen geworden sind; in der Debatte wurde besonders auf Klara Zetkin und Luise Zieh hingewiesen, denen man jetzt im Reiche wegen der eingebildeten Anstiftung zur Marinemeuterei einen hochnotpeinlichen Prozess machen will. In den fünf Tagen hat der Parteitag viel und fruchtbar gearbeitet und aus seinen Verhandlungen werden alle unsere Tätigkeiten schöpferische Antriebe empfangen.

Seit hielt dann das Schlusswort, das in packender und erhebender Weise noch einmal zusammenfasste, was nun als große Aufgabe vor dem Proletariat steht: alle Kraft zusammenzufassen, um, was ihm gegeben ist, für die Beendigung des Krieges einzusetzen und eine neue Welt aufzubauen, die sich von der alten, die der Krieg endgültig zertrümmert hat, in Inhalt und Gestalt gründlich unterscheiden wird. Dann stimmten die Genossen und Genossinnen unser altes Weihenlied an und mit dem Viede der Arbeit wurde die Tagung beschlossen. In der Zuversicht der Kraft und Gesundheit der Partei gestärkt, gingen die Delegierten auseinander.

Wir setzen den Bericht der Dienstag-Nachmittags-Sitzung mit den drei wirtschaftlichen Referaten fort.

Vorsitzender Dr. G e h: Zum Punkt  
**Die Forderungen der Arbeiter in der Kriegs- und Uebergangswirtschaft**

sind drei Referenten. Die Debatte wird darüber gemeinsam abgeführt werden. Zunächst spricht über den ersten Teil

## Volkswirtschaft

Dr. Ellenbogen:

Wir sind uns darüber klar, dass das ungeheure Ereignis des Weltkrieges nicht aus einer einzigen Ursache zu erklären ist. Aber wir wissen ebenjot, dass die entscheidende, die Hauptursache die Entwicklung des Kapitalismus zum Imperialismus ist, der nicht etwa einseitig auf einen Staat, auf eine kriegsführende Seite beschränkt, sondern eine Erscheinung eines allgemeinen Mechanismus auf einer bestimmten Stufe der kapitalistischen Entwicklung ist. Sowie dieser Imperialismus aus den Gesetzen des Kapitalismus heraus selbst notwendig geworden ist, so ist

**aus dem Imperialismus naturnotwendig der Weltkrieg entstanden.**

Die Erscheinungen, die zu dem Weltkrieg geführt haben, sind die natürliche Folge eines jener Prinzipien, die den Kapitalismus kennzeichnen: das Prinzip der Anarchie der Produktion. Ohne Ermessung des Bedarfs, ohne Ueberlegung, ohne Prüfung des Gebiets, wo die Waren abgesetzt werden sollen, produziert der Kapitalismus in Massen ins Blaue, sich darauf verlassend, dass irgendwo einmal die Waren untergebracht werden. Dann erst müssen Absatzgebiete gesucht werden. Die Produktion wird immer ausgedehnter. Aber die Erde ist ein begrenztes Gebiet und irgendwo in der Welt stoßen die kapitalistischen Zentren zusammen, es entstehen Reibungen, Interessengegensätze. In der ersten Zeit suchen die konkurrierenden Wirtschaften diese Interessengegensätze durch Verträge auszugleichen; solche bestanden in großer Menge zwischen allen Staaten, was nicht hinderte, dass die Staaten, die solche Verträge schlossen, miteinander in Krieg gerieten. Je mehr sich nämlich die Gegensätze zuspitzen, desto weniger ist es möglich, ihre Schärpen durch Verträge abzuschleifen. So brechen die Konflikte immer stärker hervor und es gab eine ganze Anzahl von Verwicklungen vom amerikanischen-spanischen Kriege bis heute. Schon lange waren die ersten Zudungen der Weltkatastrophe sichtbar. Diese Konflikte erzeugen nun in allen Staaten, die auf der imperialistischen Stufe des Kapitalismus angelangt sind, das Bedürfnis nach Sicherung ihrer Interessen. Sie wollen die Monopolstellung. Man fängt mit der friedlichen Durchdringung an und endet mit dem Streben nach territorialer Eroberung. Auf dieser ökonomisch-historischen Grundlage entsteht ein bestimmter Vorstellungskomplex: die fremde Volkswirtschaft, die uns Boden abgräbt, müsse mit allen Mitteln bekämpft und womöglich vernichtet werden. Es hat sich aus dieser ganzen Vorstellung folgende Meinung bei den Vertretern des Imperialismus herausgebildet: Wir müssen durch den Absatz der industriellen Produkte unsere Beziehungen vor allem mit den Feinden pflegen, um dadurch den von ihnen bezogenen Rohstoff zu bezahen. Wenn wir aber die Tatsachen betrachten, so erweist sich die Vorstellung von diesem einfachen Austausch als falsch, trotzdem um sie ein Weltkrieg geführt wird.

### Zusammenhang der Volkswirtschaften.

Im Jahre 1913 hat Deutschlands Einfuhr aus Europa 54,7 Prozent, aus Asien 9,8 Prozent, aus Amerika 7,8 Prozent

betragen; die Ausfuhr nach Europa im Jahre 1913 betrug 76,1 Prozent, nach Afrika 2,1 Prozent, Asien 5,5 Prozent, Amerika 15,3 Prozent und Australien 1 Prozent. Wir sehen also, dass sich der Handel hauptsächlich mit Europa abspielt hat.

Von den 76 Prozent der Ausfuhr gingen nach England 14,6, nach Rußland 8,7, Frankreich 7,8, Belgien 5,5 und Italien 8,9, also 40,1 der gesamten 52,6 Prozent der europäischen Ausfuhr sind nach den Ländern der Kriegsgegner (ohne Serbien, Rumänien, Montenegro und Portugal) gegangen.

Je höher die Industrie Deutschlands empornwächst, desto größer muß auch die Einfuhr aus diesen Rohstoffgebieten werden. Es ist tatsächlich die Einfuhr aus der Uebersee von 1889 bis 1913 von 22,9 auf 45,2 Prozent gestiegen. Darin drückt sich wie in vielen anderen der kolossale Anstieg Deutschlands aus. Aber wir haben aus den früheren Zahlen gesehen, wie gering trotz dieses ungeheuren Aufstieges der Einfuhrzahlen die Ausfuhrzahlen gestiegen sind. Das heißt mit anderen Worten: was Deutschland, um seine Industrie überhaupt zu erhalten, aus den Rohstoffländern bezieht, muß es mit dem bezahen, was es in die alten konkurrierenden Industrieländer in Europa ausführt, oder mit anderen Worten: würde diese Konkurrenz nicht bestehen, würde England, Frankreich und Rußland ruiniert sein, was der Zweck dieses Krieges ist, dann würde Deutschlands Industrie Bankrott machen.

Genau so steht es mit allen anderen Industriestaaten. In Rußlands und in Italiens Ausfuhr steht Deutschland an erster Stelle. In der Ausfuhr Englands steht Deutschland an einer der ersten Stellen mit 880 Millionen Pfund. In der Ausfuhr Deutschlands steht England mit 1100 Millionen Mark an erster Stelle. Alle Vorstellungen des Imperialismus werden durch diese klaren Zahlen über den Haufen geworfen. Aber auch in Bezug auf die koloniale Monopolstellung haben sich alle Voraussetzungen vollständig als falsch erwiesen. Erstens ist es auf den ersten Blick klar, dass eine Kolonie nicht alle Rohstoffe liefern kann. Nidel beziehen wir in Oesterreich aus Kanada, Zute aus Indien, Schafwolle aus Australien, Skanland u. s. w. Auch große Industriestaaten liefern Rohstoffe. Wir beziehen Glas aus Rußland, Phosphor aus den Vereinigten Staaten, Natrium aus Deutschland, aber trotz der Monopolstellung ist es den Mutterstaaten nicht gelungen, die Ausfuhr in die feindlichen Länder aus diesen Rohstoffländern zu unterbinden. Aber nicht nur die Ausfuhr, sondern auch die Einfuhr fremder Staaten in die Kolonien ist gewachsen. Die ganze Politik und ihre Voraussetzungen haben sich auch für das Rohstoffgebiet als irrig erwiesen. Ueberdies ist der Verkehr zwischen Mutterland und Kolonie minimal. Deutschland hat nach seinen Kolonien 30 bis 37 Millionen ausgeführt. Es lohnt sich nicht, wegen des minimalen Verkehrs mit den anderen großen Kapitalstaaten den Geschäftsverkehr zu verderben, mit ihnen in Feindschaft zu geraten. Die kleine Schweiz hat 1913 in Frankreich um 406 Millionen Franken Waren gekauft, das ist um 55 Millionen mehr, als alle französischen Kolonien zusammengenommen in Frankreich im selben Jahre gekauft haben. Wenn man also von dem Bestreben ausgeht, den kapitalistischen Konkurrenten niederzuringen, nützt man sich nicht, sondern sagt den Welt ab, auf dem man selbst sitzt. Dieser ganze kapitalistische Vorstellungskomplex ist eine Lüge, und aus dieser Lüge ist der Weltkrieg entstanden. Diese Erkenntnis wurde während des Weltkrieges auf beiden Seiten der Schlingengraben ausgesprochen. Lujo Brentano in Deutschland und Sir Hugh Bell in England haben in beinahe übereinstimmender Weise erklärt, der Handel sei nicht ein Konflikt, sondern ein Zusammenwirken, ein gemeinsames Interesse beider Teile.

Das klassische Beispiel, wie falsch diese Vorstellung ist, sind die Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn. In Oesterreich lebt in manchem heute die Vorstellung, man müsse Ungarn niederhalten, es solle ein Agrarstaat bleiben; wenn es eigene Industrie gründe, sei die österreichische ruiniert. Es hat sich aber gezeigt, daß von der Zeit an, da Ungarn kein Industriestaat war, keine Eisenbahnen, keine Arbeiter hatte, bis heute (von 1838 bis 1913) der Zwischenverkehr von 24 Millionen auf 3040 Millionen gestiegen ist. In einem halben Jahrhundert ist die Ausfuhr von Ganzfabrikaten aus Oesterreich nach Ungarn von 30 Millionen auf 1190 Millionen gestiegen. Das alles wird natürlich nicht hindern, daß diese geschichtliche Lüge eine Zeitlang wenigstens fortwirken wird, solange gewisse imperialistische Kreise noch von der Kriegshysterie befallen sind. Solange diese Konkurrenzvorstellungen auch noch nach dem Kriege fortwirken, werden sie Wirtschaftskriege hervorruufen. Das gibt sich schon in der Auffassung kund, die man die Leute dem Begriff Mitteleuropa geben, und in der Pariser Konferenz. Aber die Erkenntnis von der Gefahr beginnt auch zu wachsen. In Frankreich hat ein großer Industrieller, Vandry, in einem Briefe einen scharfen Protest gegen alle Bestrebungen, einen Wirtschaftskrieg mit Zollbegünstigungen auch nach dem Kriege einzuführen, erhoben. Der „Secolo“ und der „Corriere della Sera“, die ärgsten Kriegshegeblätter in Italien, die die Hauptschuld an dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg tragen, haben, als in Frankreich nach der Pariser Wirtschaftskonferenz die Ideen von dem Wirtschaftskrieg laut wurden, geschrieben, der Gedanke eines Handelskrieges gegen den besten Kunden Italiens, nämlich Deutschland, müsse auf das schärfste verurteilt werden. Trotzdem also die bessere Einsicht wächst, müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß gewisse Kreise die alten Lügen und Irrtümer fortführen werden. Daher ist es die Aufgabe des Proletariats,

### die ganze Verlogenheit dieser imperialistischen Argumentation

vor der Welt so klar und deutlich, als es nur möglich ist, aufzuzeigen und seine Politik danach einzurichten, daß mit allen Grundlagen der imperialistischen Politik gebrochen werde, daß gegen alle Veruche, die Entwicklung der Staaten gegenseitig abzugraben, auf das entschlossenste Stellung genommen und von der Arbeiterklasse ein unversöhnlicher, lebensschaffender Kampf dagegen geführt werde. Mit einem Wort: es muß die Forderung nach dem völlig freien internationalen Verkehr, nach einer Politik der offenen Tür erhoben werden. Das muß das Programm der Arbeiterklasse auf dem Gebiet der Volkswirtschaft in der Zukunft sein.

Ausgegangen ist diese ganze Entwicklung die zum Weltkrieg geführt hat, von der Anarchie der Produktion. Es ist eine Entwicklungslinie, an deren einem Ende der Kapitalismus steht, am anderen der Sozialismus. Aus dem Durchgangsstadium dieses Weltkrieges werden sich neue Entwicklungsmöglichkeiten ergeben, die die Bahn zum Sozialismus freier machen werden. Diese Ueberzeugung schöpfen wir schon aus den bisherigen Entwicklungsformen. Wir haben gesehen, daß der einzelne industrielle Kapitalist den anderen als seinen Feind ansieht. Das Resultat der gegenseitigen Ruinierungsbestrebungen unter den Kapitalisten war eine Krise der Gesamtindustrie. Die Kapitalisten haben dann die Produktion zusammengeklaffen, kontingentiert, untereinander aufgeteilt. Sie haben die Preise bestimmt. Es ist eine Organisation der Produktion an die Stelle der Anarchie getreten. Und wenn auch, solange der Kapitalismus besteht, diese Organisation noch zum Schaden der Arbeiter und der Gesamtheit ausfallen muß, so ist es doch immerhin eine höhere Stufe der Entwicklung, daß an Stelle der Regellosigkeit die der Organisation getreten ist.

So werden wir auch in der Weltwirtschaft, wenn dieser Krieg erledigt sein wird, einen Zusammenschluß der sich bekämpfenden großen Volkswirtschaftszentren wahrnehmen, werden sich internationale Organisationen bilden, die die Entwicklung der gesamten Weltwirtschaft auf eine immer höhere Stufe heben werden. Dann wird das eintreten, was im „Kapital“ von Karl Marx die planmäßige Ausbeutung der Erde genannt wird. Bis jetzt haben wir einen solchen Plan noch nicht.

Die Politik der offenen Tür bedeutet, daß wir uns gegen das ganze Prinzip der Handelspolitik, das auf den Böllen aufgebaut ist, wenden. Wir haben die Agrar- und Industriezollwirtschaft, vor allem die letztere schon vor dem Kriege auf das intensivste bekämpft; wir haben aber im Kriege gelernt, daß die Agrarzollwirtschaft den größten Teil der Schuld der mangelhaften Widerstandskraft des Staates trägt.

### Die Agrarzölle.

Man hat uns immer gesagt, wir brauchen die Agrarzölle, damit wir unsere agrarische Produktion auf eine höhere Stufe bringen, denn wir sind ein Defizitland. Das Ergebnis ist aber, daß das Umgekehrte eingetreten ist. Bieweit sie zurückgeblieben ist, lehrt ein Vergleich mit Deutschland. Deutschland hat auf den Hektar einen Weizenenertrag von 22,6, Oesterreich von 15, Ungarn von nur 12,9 Meterzentner. Beim Roggen sind die Zahlen 18,5, 14, 11,7. Bei Kartoffeln ist der Ertrag in Deutschland 150 Meterzentner, in Oesterreich 100, in Ungarn gar nur 85. Noch ärger steht es auf dem Gebiet der Viehproduktion. Deutschland hat 4,5 Millionen Pferde, Oesterreich 1,8, Ungarn zwei Millionen. Ähnlich bei Rindern und Schweinen. Es ist also nicht wahr, daß die Agrarzölle eine Erhöhung unserer Erträge geliefert haben. Infolge der Agrarzölle ist in Ungarn der Bodenertrag sogar zurückgegangen. Die Agrarzölle bedeuten also nicht einen Ansporn der Produktion, sondern ein Faulbett für die Großgrundbesitzer, eine Einrichtung, die ihren maßlosen Gewinn in den Schoß wirft und sie der Pflicht enthebt, sich anzustrengen, um die Produktion zu steigern.

Die Agrarzölle haben die Habgier des Agrariertums erst großgezogen und wir wissen aus dem Kriege, welche furchtbare Wunden sie der Bevölkerung geschlagen hat, wie alle Maßnahmen der staatlichen Bewirtschaftung in der boshafteften, heimtückischsten Weise von den Agrariern durchkreuzt wurden. Wir wissen, wie aller Appell an den Gemeinheitsgefühl, an die Vaterlandsliebe wirkungslos verhallt ist. Kein Stand, kein einzelnes Individuum hat eine solche Hartnäckigkeit, eine solche Staatsfeindschaft, eine solche Unmenschlichkeit gegen die sterbenden Kinder, gegen die hungersden Mütter bewiesen wie die Agrarier, deren Habgier keine Grenzen kennt.

Die Agrarzölle haben aber auch wesentlich mit zur Erzeugung jener feindlichen Stimmung beigetragen, die den Krieg vorbereitet hat. Wir kennen unseren Konflikt mit Serbien und wenn wir auch nicht glauben, daß die Schweinefrage allein den Krieg hervorgerufen hat, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Veruche, auf diesem Wege die serbische Volkswirtschaft zu erwürgen, zur Rechtfertigung der künstlichen Hege serbischer Chauvinisten bei den serbischen Landwirten wesentlich beigetragen haben. Aus den Erklärungen der russischen Professoren Litrofanow und Tugen-Baranowski geht hervor, daß die deutschen Agrarzölle ebenso zur Verschärfung des Konflikts zwischen Deutschland und Rußland beigetragen haben, weil diese Autoritäten erklären, daß sich Rußland der Verstärkung hingegeben hat, ebenso erstickt zu werden durch die deutsche Agrarpolitik wie Serbien durch Oesterreich. Wir müssen also gegen diese Wirtschaft und ihre Fortsetzung entschieden Front machen.

### Die Geldentwertung.

Aber der Krieg wird zu Ende gehen und wir werden noch einige Zeit brauchen, bevor normale Verhältnisse eintreten werden. Da ist vor allem die Entwertung des Geldes. Zwei Ursachen sind es, die diesen Zustand erzeugt haben: erstens die Passivität unserer Handels- und Zahlungsbilanz, die Folge unserer gedrosselten Ausfuhr, und zweitens die Höhe des unbedeckten Notenumlaufes. Wir werden die Entwertung des Geldes an eigenen Leibe spüren. Sie wird eine Zeitlang die Erlassung von gewissen Einfuhrverboten nötig machen. Auf die Einfuhr werden wir in hohem Grade angewiesen sein, da wir Rohmaterialien, Zute, Baumwollwaren in riesigen Mengen brauchen. Wir werden Zuchtvieh und Saatgut nötig haben, schon um nur mit der normalen Wirtschaft anfangen zu können. Wir werden Unmassen Geld ins Ausland gehen lassen müssen. Das wird eine weitere Entwertung des Geldes nach sich ziehen. Wir werden daher gezwungen sein, die Einfuhr alles dessen, was nicht unbedingt notwendig ist, zu verhindern, zum Beispiel von Luxusartikeln. Das muß selbst der weitestgehende Gegner der Zollwirtschaft zugeben. Aber auf der anderen Seite verlangen wir, daß diese Verbote so vorsichtig als möglich gebraucht und so rasch als möglich wieder aufgehoben werden.

### Rohstoffe und Schiffsraum.

Schwierigkeiten wird es auch beim Rohstoffbezug geben. Alle Länder, insbesondere aber die unmittelbar kriegsführenden, aber auch viele neutrale Länder werden sozulagen einen Run auf die Rohstoffländer machen. Die Rohstoffländer sind während des Krieges im Ertrag beträchtlich herabgegangen. Schon jetzt sind Verträge auf Lieferungen abgeschlossen worden. Es bestehen noch solche Verträge aus der Zeit vor dem Kriege. Wenn nun nach dem Kriege ein anarchischer Ansturm auf die Rohstoffmenge eintrete, würde eine neue Serie von Konflikten entstehen, woraus sich ergibt, daß die Frage der Zufuhr von Rohstoffen schon auf der Friedenskonferenz im Einverständnis geregelt werden muß. Diefelbe Schwierigkeit wird sich in Bezug auf den Schiffsraum ergeben. Oesterreich ist ein Land, das im internationalen Schiffsverkehr eine geringe Rolle spielt. Von den 22,9 Millionen Tonnen, die wir einführen, kommen aber 2,7 Millionen Tonnen über eigene und 1,8 Millionen Tonnen über fremde Häfen. Viereinhalf Millionen kommen also über die See, wenn wir einen normalen Bedarf haben. Nun wird aber jetzt das Einfuhrbedürfnis viel größer sein. Zur Verfrachtung der viereinhalf Millionen Gewichtstonnen braucht man anderthalb Millionen Raumentonnen. Wir haben aber gegenwärtig nur noch 180 Seeschiffe, 73 sind uns im Kriege verlorengegangen. Ein Teil von diesen 73 Schiffen liegt allerdings in amerikanischen Häfen. Und da wir mit Amerika noch nicht im eigentlichen Kriege sind, kann er, wenn sich die Beziehungen nicht verschärfen, zurückgegeben werden. Wenn also nicht weitere Schiffe zugrunde gehen, so haben wir etwa 180 Schiffe mit 960.000 Raumentonnen. Wir haben somit nicht ganz zwei Drittel von dem Schiffsraum der normalen Zeit. Unser Bedarf erstreckt sich aber nicht nur auf die Schiffe, die wir selbst haben. Der Schiffsraum ist ein Gemeingut der ganzen Welt. Amerikanische Phosphate werden nicht bloß auf österreichischen Schiffen hierher gebracht. Jährlich kommen 71.000 Tonnen schwedisches Eisen nach Oesterreich und jedes schwedische Schiff, das versenkt wird, erzeugt nicht nur eine wahnsinnige Erbitterung in Schweden, wie wir es in Stockholm gesehen haben, sondern fügt uns selbst schweren Schaden zu. Daher muß verlangt werden, daß die Frage des Schiffsraumes ebenfalls als eine internationale behandelt werde. Vor allem muß aber die Regierung jedes Staates allen Schiffsraum mit Beschlag belegen. Es darf nicht sein, daß viel-